Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

133 (11.11.1937)

urn:nbn:de:gbv:45:1-899371

Visual Library

Nachrichten
für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpfg. DA X 37: 493. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth
Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpfg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. Zt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm
Fernruf 390 breite Textmillimeterzeile 20 Rpfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht Schließfach 17

Nr. 133 — Elsfleth, Donnerstag, den 11. November — 1937

Marsch des 9. November

Feierliche Ehrung der ersten Blutzeugen der Bewegung

Am Morgen des 9. November herrschte in der fahnengeschmückten Hauptstadt der Bewegung die Stille des gesetzlichen Feiertages. In der feiertäglichen Stimmung wenden sich die Gedanken aller den opferbereiten Kämpfern Adolf Hitlers zu, die hier am 9. November 1923 ihr Blut vergossen und damit ungezählten Tausenden Ansporn und Kraft gegeben haben, ihnen nachzustreben, für dieselben Ideale zu kämpfen und alles hinzugeben für ein neues, großes, ewiges Deutschland.

Im Hofe des Generalkommandos des 7. Armeekorps an der Schönfeldstraße fand eine Gedenkstunde für die beiden gefallenen Kämpfer der „Reichskriegsflagge", Theodor Casella und Martin Faust, statt. Gegenüber der mit Lorbeer, dem Hakenkreuzbanner und der Reichskriegsflagge geschmückten Ehrentafel hatten je ein Zug der Wehrmacht und SS-Verfügungstruppe mit Musik- und Spielmannszug Aufstellung genommen. Reichsführer SS Himmler und der Kommandierende General des 7. Armeekorps, Befehlshaber im Wehrkreis 7, General der Artillerie von Reichenau, schritten unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Formationen ab. Dann erklang die Weise vom guten Kameraden. Reichsführer SS Himmler trat vor die Ehrentafel. Mit den Worten: „Euer Blut, das hier geflossen ist, ist zum unzerreißbaren Band der Einigkeit und der brüderlichen Kameradschaft von Bewegung und Wehrmacht geworden" legte er einen Lorbeerkranz mit der Widmung: „Den toten Kameraden — der Reichsführer SS" nieder.

General von Reichenau legte gleichfalls einen Kranz mit folgendem Nachruf nieder: „In Ehrfurcht vor tapferen Soldaten, in Dankbarkeit für die politischen Kämpfer lege ich diesen Kranz nieder an der Stätte ihres Todes. Euer Blut wurde zur Saat des Sieges, Euer Opfer gewann uns die Einheit, die wir bewahren werden für alle Zeiten als Euer Vermächtnis."

Nach 14 Jahren

Im schmucklosen Braunhemd ohne Kopfbedeckung, wie einst vor 14 Jahren, traten die Männer des 9. November 1923 auch in diesem Jahr am Tage des historischen Zuges zur Feldherrnhalle zu dem Marsch an, der geheiligte Tradition im neuen Deutschland geworden ist und immer wieder aufs neue den Gedanken in den Herzen entzündet, daß der Weg zum Glück und Sieg nur über Einsatz und Opfer geht.

Die Männer, die vor 14 Jahren aus freiwilliger Hingabe und mit heißer Inbrunst bereit waren, für Deutschlands Ehre und Freiheit mit ihrem Blut und Leben einzutreten, sie sammelten sich wie einst vor dem Bürgerbräukeller und seiner Umgebung. In Zwölferreihen traten sie an. Voran die Blutfahne, wie damals von Grimminger getragen, dann das Führerkorps und anschließend, tief gestaffelt in 60 Reihen, die Träger des Blutordens, als erste unter ihnen Schwester Pia. Ihnen folgten die Blutordensträger der Wehrmacht und der Polizei.

Während die Aufstellung des Zuges sich vollendet, reihen sich Träger bekannter Namen in die Führergruppe ein, so: Hermann Göring, Heinrich Himmler, Hühnlein, Ulrich Graf, Dr. Weber, Dr. Frick, Wilhelm Brückner, Alfred Rosenberg, Dr. Frank, Amann, Schwarz, Adolf Wagner, Hermann Esser, Christian Weber und andere bewährte Mitkämpfer und alte Weggenossen des Führers. Hinter der Führergruppe schließen sich an die Kompanieführer des Regiments „München" von 1923 und der Stoßtrupp „Adolf Hitler". Heilrufe künden das Nahen des Führers.

Julius Streicher setzt sich an die Spitze des Zuges. Hinter ihm und der Blutfahne folgt mit dem Führer die Führergruppe des 9. November 1923, ihnen schließen sich die alten Kämpfer an. Den Reichsleitern folgen die Gauleiter, die Hauptdienstleiter der Reichsleitung, die stellvertretenden Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS, des NSKK. und des NSFK., die Obergebietsführer, Gebietsführer, die Hauptamtsleiter der Reichsleitung, die Arbeitsgauführer des Reichsarbeitsdienstes. Zwei Stürme SA., je ein Sturm NSKK. und NSFK., je eine Abteilung Politische Leiter und eine Abteilung Reichsarbeitsdienst sowie ein Sturm SS ohne Fahne bilden den Abschluß des Zuges.

Von den Pylonen lodern die Flammen. Immer wieder ruft der Sprecher die Namen Ermordeter zum letzten Appell, immer wieder dröhnt der Trommelwirbel und klingt leise das Horst-Wessel-Lied.

Den Rosenheimer Berg hinab nimmt der Zug seinen Weg durch die gewaltigen Menschenmauern zu den Ludwigsbrücken, über die Zweibrückenstraße und den Isartorplatz, über den Marienplatz durch die Wein- und Perusastraße zur Residenzstraße.

An der Feldherrnhalle

Hinter den über 500 Standarten der Bewegung, die den Platz umsäumen, flattern die Fahnen der Deutschen Arbeitsfront vor den Tribünen zu beiden Seiten des Platzes. 32 alte Kämpfer, Kameraden des 9. November 1923, schreiten die Stufen zur Feldherrnhalle hinauf, nehmen die Kränze von den 16 Pylonen und fassen dann auf der Nordseite des Platzes gegenüber der Feldherrnhalle Posten, um sich später dem Marsch der alten Kämpfer anzuschließen.

Aus der Wache in der Residenzstraße tritt Generalfeldmarschall von Blomberg mit dem Kommandierenden General des VII. Armeekorps, General der Artillerie von Reichenau, und nimmt dem Mahnmal gegenüber Aufstellung. Der Name Horst Wessels ertönt. Der Zug macht vor dem Mahnmal halt, die 16 Schüsse des Ehrensalutes dröhnen über den Platz, und zu stillem Gruß erheben sich die Arme. Die Blutfahne senkt sich, die Residenzwache ist unter Gewehr getreten.

Kranzniederlegung des Führers

Als der letzte Schuß verhallt ist, tritt der Führer aus der Reihe an das Mahnmal und legt einen großen Lorbeerkranz nieder, nach ihm Generalfeldmarschall von Blomberg. Beide verharren in stillem Gedenken an dem Ehrenmal, während das Lied vom guten Kameraden gespielt wird. Der Führer der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes und der Oberbefehlshaber der Wehrmacht stehen vereint an dieser Stätte, ein Symbol der innigen Verbundenheit zwischen Führer, Bewegung, Volk und Wehrmacht.

Dann reiht sich der Führer wieder ein. An der Seite des Führers marschiert nun Generalfeldmarschall von Blomberg, während General von Reichenau neben Gauleiter Adolf Wagner in den Zug tritt. In Zwölferreihen ziehen die alten Kampfgenossen Adolf Hitlers mit erhobener Rechten an der Gedenktafel zu Ehren ihrer toten Kameraden vorüber weiter zum Königlichen Platz.

Auf dem Königlichen Platz

sind Marschblöcke der SA., des NSKK., der Politischen Leiter, des Arbeitsdienstes, der HJ. und die Rekruten der SS-Standarten „Adolf Hitler", „Deutschland" und „Germania" angetreten. Freigelassen ist nur eine breite Straße, die von den Propyläen zu den Ehrentempeln führt, wo die Feuerbrände der acht Opferschalen ihr mattgelbes Licht auf die 16 Sarkophage gießen.

Zwei SS-Kompanien marschieren durch die breite Gasse zwischen den Propyläen. Standarten der Bewegung folgen. Die Kranzträger mit den 16 Kränzen des Führers schwenken ein, Julius Streicher marschiert in Begleitung der Blutfahne durch die Gasse der Standarten, dahinter der Führer mit der Spitzengruppe seiner alten Garde.

Der Appell

Der Führer, geleitet von Julius Streicher, der Blutfahne und ihrem Ehrengeleit der alten Kämpfer, schreitet langsam zu den Ehrentempeln. Die Fahnen senken sich, die Formationen nehmen Front zur Ewigen Wache, der Trauermarsch ertönt, Ergriffenheit und Andacht spiegeln sich in den Gesichtern der Zehntausende. Der Sprecher der Partei, Gauleiter Adolf Wagner, tritt zwischen die beiden Ehrentempel und ruft im Namen der Bewegung die Namen der 16 Ermordeten auf. 16mal hallt die Antwort über den Königlichen Platz: „Hier!" 16mal spielt der Musikzug der Leibstandarte die Vergatterung. Und jedes Mal treten zwei Kranzträger vor und tragen den Kranz der Unsterblichen in den Ehrentempel.

Adolf Hitler betritt den Tempel, begrüßt jeden der hier ruhenden Helden, legt auf jeden Sarg den Kranz der Treue und des Dankes, hält noch einmal Zwiesprache mit denen, die hier ewige Wache halten, und begibt sich sodann wieder zurück auf seinen Platz in der Mitte vor den Ehrentempeln.

Nun rückt die Wachparade an. Der Führer der Wachparade macht Adolf Hitler Meldung. Nach dem Vorbeimarsch tritt Adolf Wagner vor und kündet: „Die Nationalsozialisten, die Rotfront und Reaktion am 9. November 1923, heute vor 14 Jahren, erschossen haben, stehen im fünften Jahr des Dritten Reiches, im Jahre der Arbeit 1937, wieder auf. Sie beziehen am Königlichen Platz zu München die Ewige Wache."

Adolf Wagner gibt das Kommando: Die Fahne hoch! Die langen Fahnen auf den hohen Masten werden hochgezogen, während das Horst-Wessel-Lied erklingt. Der Appell ist beendet.

Jetzt begibt sich der Führer zusammen mit dem Gauleiter des Traditionsgaues zu den Hinterbliebenen. Der Führer drückt jedem einzelnen die Hand. Dann verabschiedet er sich von der Führergruppe und verläßt den Königlichen Platz.

Weltpolitisches Dreieck

Der Führer sprach zur Alten Garde

In seiner Rede vor der im historischen Bürgerbräukeller versammelten Alten Garde rief der Führer die Erinnerung wach an die denkwürdigen Tage des 8. und 9. November 1923 in München und würdigte ihre tiefe symbolhafte Bedeutung für die Schicksalswende der deutschen Nation.

Unter dem Jubel seiner alten Kampfgenossen von damals rief der Führer aus: „Wenn wir heute zurückblicken, kommt es uns nicht selbst wie ein Wunder vor? Und wenn wir uns die Frage vorlegen: Wie konnte dieses Werk uns gelingen? — so lautet die Antwort: Es war der große Glaube an unser Volk, an Deutschland, an die Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit der Werte unseres Volkes und auch der Glaube an die Richtigkeit der Führung!"

Der Führer sprach von dem neuen Rhythmus, der unser Volk seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ergriffen hat, von der Erziehung zu stolzem und berechtigtem Selbstbewußtsein, das auf den Höchstleistungen und Schöpfungen, die wir heute auf allen Gebieten hervorbringen, gegründet ist. Diesen gewaltigen Leistungen im Innern stellte der Führer in eindrucksvollen Worten die Steigerung des deutschen Ansehens in der Welt gegenüber: „Als ich vor fünf Jahren die Führung übernahm, war Deutschland der schlechtestgeachtete Staat in der Welt — heute aber kann jeder Deutsche stolz und erhobenen Hauptes ins Ausland reisen, er braucht sich nicht mehr zu schämen, ein Deutscher zu sein!"

„Deutschland ist heute nicht mehr vereinsamt!"

So stellte der Führer unter tosender Zustimmung fest. „Wir alle haben die glückhafte Zuversicht, daß die Isolierung, die uns mehr als fünfzehn Jahre lang umgab, beendet ist. Und zwar nicht durch eine nichtssagende Teilnahme an unbedeutenden Völkergremien, sondern durch die Bedeutung, die sich Deutschland selbst wieder geschaffen hat! Aus dieser Bedeutung resultieren für uns neue Beziehungen, die man vielleicht als nicht in die Völkerbunds-Ideologie passend ansehen kann. Allein sie passen für uns und unsere Interessen! Und sie passen auch den Interessen anderer Völker, die diese Beziehungen mit uns aufgenommen haben! Der sicherste Garant für die Dauerhaftigkeit solcher Beziehungen sind nicht irgendwelche Phrasen, sondern die nüchterne und klare Erkenntnis der Zweckmäßigkeit.

Aus dieser Zweckmäßigkeit heraus haben sich heute drei Staaten zusammengefunden. Erst eine europäische Achse und jetzt ein großes weltpolitisches Dreieck! Ich bin der Ueberzeugung, daß die Versuche unseres alten Widersachers, die Unruhe über die ganze Welt zu tragen, in eben dem Maße ihre Erschwerung erfahren, in dem sich dieses Dreieck festigt. Denn es besteht nicht aus drei kraftlosen Gebilden, sondern aus drei Staaten, die bereit und entschlossen sind, ihr Recht und ihre Lebensinteressen entschlossen wahrzunehmen."

„Wie sehr das deutsche Volk", so fuhr der Führer fort, „auch innerlich dieser Politik seine Zustimmung erteilt, das haben wir vor wenigen Wochen in Deutschland erlebt, als der große Repräsentant einer dieser uns befreundeten Nationen Deutschland zum ersten Male einen Besuch abstattete. Wir haben dabei gesehen, daß sehr wohl die Vertretung wirklicher Interessen die Wärme einer herzlichen Zustimmung der Völker erfahren kann, und so, wie wir in Deutschland begeistert und glücklich waren über diesen Besuch, so war auch das italienische Volk glücklich und begeistert über seinen Verlauf und seine Ergebnisse."

Neuausrichtung des Volkes

Im weiteren Verlauf seiner Rede schilderte der Führer in außerordentlich anschaulicher Weise die gewaltige Umstellung des Denkens und der Gesinnung, die sich auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet im deutschen Volk vollzogen hat. Eine ungeheure Umschichtung und Neuausrichtung unseres Volkes nach einer wirklich ideellen Seite hin sei eingetreten. „Die innere Ordnung, die wir seitdem aufbauen, kennzeichnet sich durch die radikale Ausrottung der früheren deutschen Zersplitterung und Zwietracht."

„Zum ersten Male, seit es Deutsche auf der Welt gibt, ist eine solche zentrale Staatsgewalt aufgerichtet worden, deren Autorität unerhört ist, und die von niemandem gehemmt oder gar sabotiert werden kann." (Begeistert stimmen die Massen dem Führer zu.)

Unter dem Jubel seiner Alten Garde sprach der Führer dann von dem Geist und den Tugenden, die die Männer des 9. November 1923 beseelten und die am Ende des inneren Ringens um das deutsche Volk den Nationalsozialismus zum Siege führten: „Das deutsche Volk ist wieder groß geworden: nicht durch Zufälligkeiten, sondern durch das Zusammenwirken von Einsicht, Mut, Beharrlichkeit und äußerster Entschlußkraft! Und auch dieser 8. und 9. November kann als ein Dokument dieser Entschluß-

Landesbibliothek Oldenburg

kraft gelten. Es war ein sehr schwerer Entschluß, der damals gefaßt werden mußte. Ich habe ihn gefaßt in der Erkenntnis, daß sonst Deutschland einer entscheidenden Katastrophe entgegengehen würde! Als damals unsere gegnerische Seite beabsichtigte, um den 12. November herum eine Revolution, und zwar eine bajuvarische, auszurufen und sie unter dem Motto vollziehen zu lassen: ‚Ausbrennen des bolschewistischen Nordens und vorübergehende Separation Bayerns', an diesem Tage wußte ich: jetzt kommt Deutschlands Schicksalsstunde. Da faßte ich den Entschluß, vier Tage zuvor loszuschlagen und auf diese Weise das Gesetz des Handelns an uns zu reißen!"

„Daß es dann damals doch fehlschlug", — so fuhr der Führer fort — „das war vielleicht das größte Glück meines Lebens und das größte Glück für die deutsche Nation! So wie es damals kam, mußte es kommen! Die Zersplitterung Deutschlands aber war auf alle Fälle verhindert worden. Denn um mit uns fertig zu werden, benötigte man die Hilfe des deutschen Nordens. Damit war der Abfall verhindert. Man hat uns dabei nicht mundtot machen können, sondern wie durch eine Explosion sind unsere Ideen über ganz Deutschland geschleudert worden. Mein Entschluß war damit gerechtfertigt!"

Mit bewegten Worten und unter tiefer Ergriffenheit seiner alten Parteigenossen gedachte der Führer dann der ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung, der sechzehn Opfer des 9. November 1923. Er erinnerte daran, daß sie alle bereits als Soldaten im Kriege ihre Pflicht erfüllt hatten und nun ein zweites Mal wieder nach ganz anderen Gesetzen antraten zum Kampfe für Deutschland. „Ihr Opfer" — so rief der Führer aus — „hat geholfen, die Partei zu befestigen und sie zu befähigen, die Macht zu ergreifen und zu erhalten!"

Die schönste Kameradschaft

Am Schluß seiner immer wieder von begeisterten Kundgebungen unterbrochenen Ansprache wandte sich der Führer noch einmal an seine alten Kampfgenossen des 8. und 9. November: „Heute sehen wir mit Stolz und Rührung auf die damalige Zeit zurück und sind glücklich, wenn wir uns wieder treffen. Für uns ist das Wiedersehen an diesem Tag ein beglückender und gleichzeitig rührender Tag, und er wird es immer mehr werden. Viele von denen, die damals marschierten, leben nicht mehr unter uns. Wir werden weniger, aber eine neue Generation wächst nach. Je mehr wir diese Generation in ihrem wunderbaren Emporstieg sehen, desto mehr denken wir Alten zurück an jene Tage und haben das stolze Bewußtsein, beigetragen zu haben zu dieser Schicksalswende des deutschen Volkes. Sie freuen sich immer auf diesen Tag, weil Sie mich wieder in Ihrer Mitte wissen. Und ich freue mich, weil ich Sie wieder um mich weiß! (Die Männer der Alten Garde jubeln dem Führer minutenlang in tosender Begeisterung zu.)

Aus diesen Zeichen der Not hat sich etwas ganz Wunderbares entwickelt, die schönste Kameradschaft, die es vielleicht je im deutschen Volk gegeben hat, eine ganz einzigartige Kameradschaft, eine Kameradschaft von Führern, die manchmal vielleicht verschiedener Meinung sein können — aber in einem stets eins sind: sie gehören zusammen auf Leben und Sterben, auf Gedeih und Verderb! Solange wir noch einen Atemzug tun, kann unser Leben immer nur dieser Gemeinschaft gehören, die unserem Volke dienen soll.

Damit verklären sich für uns die Opfer von damals, und aus diesem Empfinden heraus haben wir die beiden Tempel gebaut, in denen die sechzehn Toten des 9. November ruhen sollen für ewige Zeiten, beschienen von der Sonne, aber auch umbraust vom Sturm, in Schnee und Eis, als die treuen Wächter eines neuen Deutschen Reiches."

Der Führer an General Ludendorff

Der Führer sandte am 14. Jahrestage des historischen Marsches vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle folgendes Telegramm an General Ludendorff:

„Euer Exzellenz! Aus Anlaß unseres heutigen Erinnerungstages gedenke ich in Verehrung und Dankbarkeit Ihres damaligen Einsatzes inmitten unserer Reihen zur Erhebung der deutschen Nation. Mit meinen herzlichsten Wünschen gez. Ihr Adolf Hitler."

Ludendorff an den Führer

General Ludendorff hat an den Führer folgendes Antworttelegramm gerichtet: „Ich danke Ihnen für das warme Gedenken und die herzlichen Wünsche. Auch meine Gedanken gelten heute mehr als je unserem damaligen gemeinsamen Einsatz für Deutschlands Erhebung. Meine besten Wünsche begleiten Ihr erfolgreiches Wirken für unseres Volkes Aufstieg. Ihr Ludendorff."

Abrechnung mit Juda

Ausstellung „Der ewige Jude"

Am Vorabend des historischen 9. November eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels im Bibliotheksbau des Deutschen Museums in München die große politische Aufklärungsausstellung „Der ewige Jude", die von der Gauleitung München-Oberbayern zusammen mit dem Reichspropagandaamt der NSDAP. veranstaltet wird. Die Eröffnungskundgebung erhielt eine ganz besondere Bedeutung durch die Ansprache des durch seinen Kampf gegen die zersetzenden Einflüsse des Judentums in aller Welt bekannten Gauleiters Julius Streicher.

Der Redner ging davon aus, daß das jüdische Volk sein Blut aus allen Rassen der Erde zusammengeholt habe. Es sei eine Mischrasse mit Blut von Negern, von Mongolen und nordischen Menschen.

Als die Verkörperung der Sünde wider das Blut sei die jüdische Mischrasse seit ihrem Bestehen dazu bestimmt gewesen, nicht schöpferisch aufbauend sich auszuwirken. Das jüdische Volk sei zu allen Zeiten ein Zerstörer des Guten gewesen.

Julius Streicher zitierte in diesem Zusammenhang Selbstbekenntnisse von Kurt Muenzer, Moritz Goldstein, Theodor Herzl, Dr. Elias Jakob, Cheskel zwi Kloetzel und der Jüdischen Preßzentrale Zürich. Julius Streicher sagte weiter, es sei typisch jüdisch, daß jüdische Volksführer der Gegenwart angesichts solcher Selbstbekenntnisse es noch wagten, den Widerstand und den Kampf gegen die jüdische Kulturzersetzung als eine unmenschliche Sache kulturloser Menschen hinzustellen.

„Das deutsche Volk", so fuhr Gauleiter Streicher fort, „blieb am Leben. Mit Adolf Hitler ist ihm ein Führer und Künder seines Glaubens erstanden. Wer aber des Glaubens sein sollte, mit den Nürnberger Gesetzen sei die Erhaltung des deutschen Volkes schon für alle Zukunft gesichert, der kennt den Juden in seinem geschichtlichen Tun und Lassen nicht. Der Untergang der alten Kulturvölker Vorderasiens und Südeuropas mahnt die noch lebenden Völker der Gegenwart, wach zu bleiben und wach zu werden, ehe es zu spät ist. Es wäre ein Unglück für das deutsche Volk, würden die nun nachfolgenden Generationen das ihnen von uns überlieferte Wissen wieder verlieren oder in seiner Bedeutung mißachten.

Würde der Jude von innen oder außen her im deutschen Lande noch einmal zu Einfluß und Macht gelangen, dann wären unsere Helden an der Feldherrnhalle umsonst gefallen, und der Opfertod eines Horst Wessel und all der anderen, die in seinem Geiste kämpften und starben, würde ohne Sinn gewesen sein. Wenn das vom Führer verheißene tausendjährige Dritte Reich kein Traum bleiben solle, dann sei es unsere heilige Aufgabe, das Wissen vom jüdischen Weltfeind unablässig und immer wieder aufs neue zu predigen. Ein deutsches Volk, dem das Wissen geworden ist, daß mit dem Volk der Christusmörder das Unheil in die Welt kam, werde die kommenden Tage siegreich bestehen.

Der Jude gelangte zum Ruf des Ewigseins durch eine bewußte Irreführung der Menschheit. Seit Jahrhunderten geht er einher als wanderndes Geheimnis, ausgestattet mit dem Heiligenschein eines Heilbringers. Noch gibt es Völker, die an das Märchen von der göttlichen Sendung des jüdischen Volkes glauben und stolz darauf sind, demokratisch regiert zu werden. Für die Wissenschaft aber ist gerade die vielgepriesene Scheindemokratie westlicher Völker ein Gradmesser für die Macht, die der Jude in jenen Völkern bereits erlangt hat. Aber auch diesen Völkern wird der Ablauf des Weltgeschehens noch die Augen öffnen. Auch sie werden noch einmal zu der Erkenntnis kommen, daß der Jude kein Heilbringer, daß er in der Tat ein Kind des Teufels ist.

Die Ausstellung „Der ewige Jude" soll mit dazu beitragen, daß dem Ruf des Ewigseins des jüdischen Weltverbrechervolkes ein baldiges Ende bereitet wird."

Reichsminister Dr. Goebbels

betonte, daß alle Einwände von bürgerlicher Seite, oder besser gesagt von spießbürgerlicher Seite, gegen die nationalsozialistische Judenfeindschaft zu dumm seien, als daß sie einer ernsthaften Widerlegung würdig wären.

Wenn man also zum ersten Male in der deutschen Geschichte und in der Geschichte überhaupt in einer großen Schau alles das, was der Nationalsozialismus gegen das internationale Judentum vorzubringen habe, zur Darstellung bringe, so habe sich der Nationalsozialismus damit ein zeitliches und geschichtliches Verdienst erworben.

Es sei großer Wert darauf gelegt worden, keine demagogische und im üblen Sinn propagandistische Schau zusammenzustellen, sondern es sei all das, was der Nationalsozialismus über das internationale Judentum und seine verheerenden internationalen Auswirkungen zu sagen habe, wissenschaftlich belegt und untermauert. Was in dieser Ausstellung zu sehen sei, sei so grauenvoll, daß es mit Worten nicht zu schildern sei. Dr. Goebbels führte hier als Beispiel die filmische Darstellung des Schächtens an.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete dann die Ausstellung mit dem Wunsche: „Möge diese Ausstellung dazu beitragen, die Kenntnis und Erkenntnis des deutschen Volkes zu mehren und zu stärken über ein Problem, das in der Tat nicht nur ein deutsches, sondern ein Weltproblem allerersten Ranges ist."

England und die Achse Berlin—Rom

Außenpolitische Erklärung Chamberlains.

Bei dem alljährlich stattfindenden Wechsel im Londoner Bürgermeisteramt, der stets mit großem Gepränge erfolgt, gab der neue Lord Mayor ein Staatsbankett, an dem das englische Königspaar und das Diplomatische Korps teilnahmen. Ministerpräsident Neville Chamberlain hielt bei der Gelegenheit eine bedeutsame außenpolitische Rede, in der er sich vor allem mit der Achse Berlin—Rom und der englischen Haltung gegenüber Deutschland und Italien befaßte.

„Es ist das Ziel der Regierung", so führte Chamberlain zum Ostasienkonflikt u. a. aus, „durch wiederholte Vorstellungen bei beiden Parteien einen Waffenstillstand im chinesisch-japanischen Konflikt sicherzustellen und gleichzeitig in enger Fühlung mit den anderen interessierten Regierungen, insbesondere mit den Vereinigten Staaten, zu bleiben. Unglücklicherweise sind diese Bemühungen bisher nicht gelungen. Wir betrachten die Mitarbeit der Vereinigten Staaten in der Brüsseler Konferenz als ersten und kostbarsten Schritt zur Erfüllung des Wunsches, den Präsident Roosevelt in seiner Chikagoer Rede ausgedrückt hat, nämlich nach einer gemeinsamen Anstrengung der friedliebenden Völker zugunsten der Heiligkeit der Verträge und der Regelung von Streitigkeiten durch friedliche Mittel. Wir sind überzeugt, daß eine engere Entente und eine vollständigere Zweckgemeinschaft zwischen unseren beiden Völkern viel dazu beitragen könnte, der Sache zu helfen, für die Präsident Roosevelt eingetreten ist und die auch uns so sehr am Herzen liegt."

Nach einer Bemerkung über die enge Zusammenarbeit mit Frankreich in der Spanienfrage befaßte sich Chamberlain mit den Beziehungen zu den beiden Großmächten der Achse Rom—Berlin und sagte u. a.:

„Es ist der aufrichtige Wunsch der britischen Regierung, diese Beziehungen fest auf der Grundlage der Freundschaft und der gegenseitigen Verständigung errichtet zu sehen, die, wie wir meinen, nicht durch Unterschiede in den inneren Verwaltungsregimen in Mitleidenschaft gezogen werden dürfen. Wir glauben jedoch, daß eine derartige Verständigung, die Wirkungen von langer Tragweite haben könnte, indem sie Europa Vertrauen und Sicherheit wiedergeben würde, mit größerer Erfolgsaussicht durch nichtformelle Besprechungen als durch öffentliche Erklärungen angestrebt werden kann, und aus diesem Grunde sehe ich heute abend davon ab, mehr über dieses Thema zu sprechen."

Zum Völkerbund übergehend, bezeichnete es Chamberlain als Ziel der britischen Regierung, Genfs Ansehen zu stärken und so seine moralische und materielle Macht zu vermehren.

Chamberlain schloß mit der Erwartung, daß man eine Weise finden wird, „um die Welt von dem Fluch der Rüstungen und der Befürchtungen, die deren Ursache sind, zu befreien."

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

[74

Er war ihr, an Gertis Plan denkend, mit ablehnender Neugier entgegengekommen. Er fand indessen seit längerem schon Gertis Vorschlag ganz vorzüglich. Die sanfte, fröhliche und hübsche Hella entsprach seinem Ideal von einer Frau.

Es kam aber noch all die süße Verbundenheit hinzu, die, über alle guten Gründe hinaus, zwei junge Menschen zueinander führt. Sie liebten sich eben, wußten das voneinander, und scheuten doch noch, es einander zu gestehen.

Hella hatte einen Spaziergang gemacht.

Sie war in jenem Stadium seelischer Erhobenheit, in dem es heißt: „Lieber durch Leiden will ich mich schlagen, als so viel Freuden des Lebens ertragen..."

Sie hatte, wirklich ganz zufällig, Hermann draußen getroffen, und sie waren miteinander weitergewandert.

Zerzaust und fröhlich kamen sie über den Gutshof auf das Schloß zu.

Die alte Baronin saß am Fenster. Sie hatte ihren Kaffee getrunken und wartete ungeduldig auf Hella. Wo blieb das Kind?

Da sah sie die beiden.

So alt sie war: der Instinkt für das, was um sie vorging, war in ihr noch immer wach.

Sie bemerkte den herzlichen Händedruck, mit dem die beiden, die sich unbeobachtet glaubten, sich verabschiedeten, ahnte den Blick, mit dem es geschah.

Es mußte etwas getan werden!

Sie hätte nicht gedacht, daß es schon so weit gekommen sei zwischen Hella und Hermann.

Jetzt galt es rasch und zielbewußt handeln.

Hella kam herein.

„Guten Morgen, Tantchen!" sagte sie und küßte zierlich die welke Hand, die sich ihr mit matter Bewegung entgegenstreckte. „Gut geschlafen?"

„Geschlafen wohl, Hella! Aber... Du siehst sehr blühend aus, Kind?"

„Ich war schon draußen. Der Frühling kommt, Tante! Er kommt aber sehr mit Brausen!"

„Ich fürchte", sagte Tante Adele seufzend, „dies Jahr findet er mich nicht mehr vor und...", fügte sie, poetisch werdend, elegisch hinzu, „seine Blumen werden nur noch mein Grab schmücken!"

„Aber Tante!" machte Hella entsetzt, doch ungläubig. Sie goß sich Kaffee ein und begann, ein Brötchen zu streichen. Windspaziergänge und glückliche Liebe machen Appetit.

„Du nimmst es sehr gleichgültig!"

„Tantchen, ich glaube es nicht! Du hast nur mal so eine Stimmung!"

„Ich habe einen Traum gehabt!"

„Traum?" lachte Hella. Die Grabesstimme der Tante erschütterte sie nicht. Die alte Dame sah so rosig und wohl aus.

„Ich weiß nach diesem Traum, daß ich heute in drei Wochen im Grabe liegen werde!"

„Tante!" begütigte Hella und biß kräftig in das leckere Gebäck. „Träume sind Schäume. Deine Verdauung ist gewiß wieder einmal nicht in Ordnung!"

„Im Gegenteil! Sie ist glänzend. Aber... Ich weiß, was ich weiß. Vor dem Tode hören alle anderen Rücksichten auf. Ich werde mein Haus bestellen. Gerti hat sich abscheulich benommen. Sie verleugnete ihre Familie. Pfui! Aber sie bewies im selben Moment, wie wenig sie von diesen wohlerzogenen, überkultivierten Hochbergs in sich hat. Ich... Telegraphiere ihr, sie solle kommen!"

Mit einem Male durchschaute Hella die kleine Komödie der alten Dame.

„Soll ich nicht lieber schreiben? Sie bekommen sonst einen Schreck!"

„Telegraphiere! Ich kann keine Rücksichten mehr nehmen. Ich habe nur noch wenig Zeit..."

„Sofort kommen. Tante verlangt nach dir. Hella..."

Gerti flog zur Mutter ins Schlafzimmer hinauf.

„Mutter, ich muß sofort reisen, Tante ist krank!"

Die Mutter las das Telegramm.

„Es klingt fast so... Ja, Gerti, dann kannst du nicht zögern! Ich komme sofort und Adele sofort bei dir packen!"

Gerti stürzte in ihr eigenes Zimmer und riß die notwendigsten Sachen aus dem Schrank. Ihre Hast wurde ihr zum Verhängnis. Sie glitt aus, konnte sich nicht ohne Hilfe mehr auf den Füßen halten. Eine verrenkte Sehne...

Gerti weinte zum Herzzerbrechen.

„Wenn Tante stirbt!"

Ein Telegramm ging zurück.

„Gerti krank. Wie steht's mit Tante? Antwort bezahlt."

Ein weiteres Telegramm

„Tante ganz gesund, nur Sehnsucht! Gute Besserung!"

Ein Eilbrief unterrichtete Klotzes von dem kleinen Umweg, den die alte Baronin einzuschlagen beliebte, um sich endlich mit ihrem Liebling versöhnen zu dürfen. Gerti jubelte. Sie schrieb:

„Süße, liebe Tante Adele, wart' noch ein Weilchen mit dem Sterben! Mein Fuß heilt bald und dann bin ich bei dir! Ich habe ja solch ein Leid um dich gehabt! Wir wollen uns nie mehr böse sein, es tut zu weh. Ja, ja, ich bin eine Klotze. Hochbergs wissen sich viel besser zu beherrschen. Ich bin eine Klotze und will nichts anderes sein. Eine Klotze wie du! Liebe Tante, mach nur nie wieder solche Zicken wie mit dem Film. Tu immer hübsch, was ich will, damit nie wieder etwas zwischen uns steht. Sonst erträgt es nicht wieder Deine Gerti!"

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Zum Wohle der Menschheit

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem Präsidenten des japanischen Unterhauses.

Der Präsident des Unterhauses des Japanischen Reichstages hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Es ist zum Wohl der Menschheit und zur Erhaltung des Weltfriedens überhaupt herzlich zu begrüßen, daß durch den Beitritt des Freundeslandes Italien die Antikomintern-Front erweitert worden ist. In der Ueberzeugung, daß die nunmehr erreichte Verstärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Ländern zur Sicherung der zivilisierten Welt einen außerordentlich großen Beitrag leisten wird, bitte ich, diese Gelegenheit benutzen zu dürfen, Eurer Exzellenz meine höchste Verehrung und Achtung zu bezeugen."

Der Führer und Reichskanzler hat telegraphisch seinen Dank für diese Kundgebung ausgesprochen.

Der Duce grüßt die deutschen Arbeiter

Ein Telegramm Mussolinis an Dr. Ley.

Auf das aus Neapel von Dr. Ley und den 3000 deutschen „Kraft-durch-Freude"-Fahrern an den Duce gesandte Telegramm hat Mussolini nachstehendes Telegramm an Dr. Ley gerichtet:

„Indem ich Ihnen für Ihr Telegramm danke, freut es mich, den deutschen Arbeitern, die Sie in Italien begleitet haben, meinen herzlichen Gruß zu entbieten. Dies gewinnt an Bedeutung gerade an dem Tag, wo in einem feierlichen Dokument gegen die kommunistische Drohung die italienisch-deutsch-japanische Front eine feierliche Bestätigung erfahren hat, und wo wir in Neapel die Verbrüderung der nationalsozialistischen und faschistischen Arbeiter gefeiert haben, auf deren edle Tätigkeit die Ordnung und das Blühen unserer beiden Länder gegründet ist. Mussolini."

Moskau räumt in der Warschauer Sowjetbotschaft auf

Botschafter und mehrere Botschaftsmitglieder abberufen.

In der Warschauer Sowjetbotschaft hat die GPU. scheinbar gründlich aufgeräumt. Botschafter Jakob Dawtian ist nach Moskau gereist und wird kaum wieder auf seinen Posten zurückkehren. Auch der Pressechef Alexandrow und andere Mitglieder der Botschaft sind abberufen worden.

In Warschauer politischen Kreisen verlautet, daß die Warschauer Sowjetbotschaft einem gründlichen „Reinigungsprozeß" durch die GPU. unterworfen worden ist, die einen aus sieben Personen bestehenden Untersuchungsausschuß nach Warschau geschickt haben soll, um den gesamten Briefwechsel der Botschaft und ihrer Mitglieder zu überprüfen.

Dawtian ist einer der ältesten aktiven Bolschewisten. Er hat im November 1917 an der Erstürmung des Winterpalais in Petersburg teilgenommen

Die Chinesen im Rückzug

Voraussetzungen für neutrale 25-Kilometer-Zone geschaffen.

Die chinesischen Truppen haben sich aus dem Raume westlich der Internationalen Niederlassung und südlich des Sutschau-Baches nach Westen zurückgezogen. Die Japaner überschritten die Hungjao-Straße und besetzten den Hungjao-Flugplatz. Große Brände südlich von Nantao deuten an, daß die chinesischen Truppen auch aus dem Raum südlich von der französischen Konzession abmarschieren.

Von chinesischer Seite wird die Zurücknahme der chinesischen Truppen zugegeben. Sie sei erfolgt, um die Verbindung zwischen den bei Nanhsiang nördlich des Sutschau-Baches stehenden Abteilungen mit den Verbänden an der Tschapu-Front herzustellen. Durch die chinesische Rückzugsbewegung sind die militärischen Voraussetzungen für die japanische Forderung nach einer 25 Kilometer breiten entmilitarisierten Zone rings um Schanghai geschaffen, für die die Japaner wirksame Garantien der Mächte anstreben. Inwieweit die Japaner eine Neuregelung der internationalen Verwaltung Schanghais fordern werden, dürfte von der weiteren Entwicklung der Lage abhängen.

Japan landet in der Hangtschau-Bucht

Nach Ansicht japanischer militärischer Kreise wurde die letzte Entwicklung an der Schanghai-Front durch die Landung starker japanischer Kräfte in der Hangtschau-Bucht südlich von Schanghai entscheidend beeinflußt. Man weist darauf hin, daß die lange vorbereitete und überraschend durchgeführte Landung durch Kriegsschiffe und Leichter das modernste Beispiel einer gemeinsamen Landungsoperation von Heer und Flotte darstelle, wobei infolge der geringen Tiefe der Küstengewässer erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Die bei Schanghai stehenden japanischen Truppen und die in der Hangtschau-Bucht gelandeten Verbände haben sich bereits bis auf 35 Kilometer einander genähert. Die neue dadurch entstehende japanische Front westlich von Schanghai verläuft etwas östlich von Luho am Jangtse über Kiating, Sungkiang und längs der Küste bis zur Hangtschau-Bucht. Durch sie wird die Schanghai-Nanking-Bahn durchschnitten und die größte chinesische Hafenstadt von der Hauptstadt des Landes abgeschnürt.

Nun auch Attacke gegen nationale Slowaken.

In Preßburg fand eine Feier statt, die von der „Slowenska Liga" veranstaltet wurde, und an der auch zahlreiche Studenten teilnahmen. Während der Feier hörte man bereits Sprechchöre der autonomistischen Studenten: „Wir wollen über die slowakische Sprachenfrage debattieren!" Nach der Feier zogen etwa 1000 Studenten durch die Straßen der Stadt, sangen nationale Lieder und veranstalteten Sprechchöre: „In der Universität slowakisch, in der Slowakei slowakisch-"

Als nationalslowakische Lieder gesungen wurden, rückten plötzlich etwa 30 Mann Polizei mit Gummiknüppeln in drei Reihen vor und trieben die Versammelten auseinander. Die Unruhen dauerten bis nach Mitternacht an. Die Polizei ging immer wieder mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vor. Wie die „Slovenska Pravda" berichtet, wurden vor dem Tor der Hauptpost vier Slowaken von tschechischen Polizisten so verprügelt, daß zwei von ihnen auf der Erde liegenblieben. Die Polizei hat zahlreiche Studenten vorgeführt, von denen sechs in Haft blieben.

Finkelstein verläßt Brüssel

Der Sowjetkommissar ist „unzufrieden" mit den Konferenzmethoden.

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein will Brüssel verlassen, um nach Moskau zurückzureisen. Die Sowjetunion wird für den weiteren Fortgang der Konferenz durch den stellvertretenden Volkskommissar Potemkin vertreten sein. In seinen Unterredungen mit Norman Davis und anderen Delegierten hatte Litwinow-Finkelstein seine „Unzufriedenheit" über die Methoden der Brüsseler Konferenz ausgesprochen und vor allem beanstandet, daß man versucht habe, trotz seiner Warnungen in der Eröffnungssitzung mit dem „Angreifer" ins Gespräch zu kommen.

Ueber die Abreise Litwinow-Finkelsteins werden in der Londoner Presse allerhand Vermutungen angestellt. „Evening Standard" meint, daß die Abreise Litwinows im Zusammenhang mit dem russischen Konflikt mit Italien wegen des Paktes von Rom stünde. Eine andere Erklärung sei die, daß Rußland seinen Ausschluß aus dem Kleinen Schlichtungskomitee der Neunmächtekonferenz übelgenommen hat. Japan hatte ja, worauf hingewiesen wird, darauf bestanden, daß Rußland an diesem Komitee nicht teilnehmen dürfe, weil es kein Unterzeichner des Neunmächtevertrages ist.

Ein schwerer Fehler Sowjetrußlands

Was der Protestschritt in Rom beweist.

Der Protest Moskaus in Rom wegen des Beitritts Italiens zum Antikomintern-Abkommen Deutschland-Japan hat im allgemeinen wenig Beachtung gefunden. In der englischen Presse wird darauf hingewiesen, daß es durchaus nichts Neues für die Welt bedeute, daß Italien ebenso wie Deutschland und Japan dem Kommunismus feindlich gegenüberstehe, und eine formelle Bestätigung dieser Einstellung brauchte keine Aenderung der Weltlage zu bringen. Die französische Presse hat sich ebenfalls mit dem Protest beschäftigt. Das „Petit Journal" hebt, ebenso wie andere Zeitungen, hervor, daß Sowjetrußland durch diesen Schritt zugegeben habe, daß sein inneres Regime mit der Dritten Internationale identisch sei. Das Blatt schreibt u. a., die italienische Regierung habe genau umrissen, daß das Dreierabkommen gegen keine Macht gerichtet sei und allen Staaten offenstehe. Dieses Abkommen ziele nicht auf Sowjetrußland ab, sondern auf die Dritte Internationale. Man verstehe also schlecht, warum die Sowjetregierung diesen Schritt unternommen habe.

Der „Figaro" nennt den Schritt des Sowjetbotschafters in Rom einen Theaterstreich. Der römische Vertreter desselben Blattes bezeichnet den sowjetrussischen Schritt glattweg als einen politischen Fehler. Der Fehler Sowjetrußlands sei so schwer und so offensichtlich, daß man sich fragen müsse, in welchem Grade er gewollt sei. Die Sowjetdiplomatie scheine, indem sie die von den autoritären Mächten dem internationalen Kommunismus hingeworfene Aufforderung aufnehme, bewußt die Gesamtheit der Lage verschlimmern und schwerwiegende Verwicklungen in der Welt hervorrufen zu wollen.

Deutschland—Polen

Polen braucht gutes Verhältnis zu Deutschland.

Anläßlich der deutsch-polnischen Minderheiten-Uebereinkunft widmet die „Gazeta Polska" der Frage der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einen längeren Artikel.

In der polnischen Außenpolitik gebe es nichts, so heißt es darin, was Polen veranlassen könnte, Deutschland gegenüber einen feindseligen Standpunkt einzunehmen. Einen solchen Standpunkt könnten nur Phantasten empfehlen. Wenn ein feindliches Verhältnis Deutschland gegenüber der Ausgangspunkt der polnischen Außenpolitik wäre, dann würde Polen selbst seine internationale Stellung schwächen und nur fremden Kräften Dienste erweisen.

Darum habe Polen vom ersten Augenblick seiner wiedergewonnenen Unabhängigkeit an eine Entspannung und ein friedliches Zusammenleben mit Deutschland angestrebt. Man sei hierbei bestrebt gewesen, Frieden mit Frieden, Loyalität mit Loyalität und Freundschaft mit Freundschaft zu vergelten. Die Machtübernahme in Deutschland durch den Nationalsozialismus habe Marschall Pilsudski als erster unter allen Staatsmännern der Welt als den Sieg einer Idee und einer Organisation, also als einen beständigen Sieg bewertet. Damals habe er beschlossen, eine Klärung der polnisch-deutschen Beziehungen herbeizuführen. Dieser Versuch sei nur deswegen gelungen, weil das Reich zum ersten Male seit dem Weltkriege eine einheitliche Leitung seiner Außenpolitik besaß. Erst Hitler habe verstanden, daß Deutschland am wirksamsten die Einkreisung vermeidet und sich den Weg zur friedlichen Zusammenarbeit mit anderen Nationen ebnet, wenn es Moskau die Rolle des Urhebers der europäischen Unruhen überläßt.

Ermäßigung der Bürgersteuer

Bei über 50jährigen. — Kinderermäßigungen.

Das Bürgersteuergesetz vom 16. Oktober 1934 ist durch das Dritte Gesetz zur Aenderung des Bürgersteuergesetzes vom 3. November 1937 geändert worden. Die Aenderungen bezwecken in der Hauptsache eine Ermäßigung der Bürgersteuer für ältere Steuerpflichtige mit geringem Einkommen und die Gewährung von Kinderermäßigungen an einen größeren Kreis von Steuerpflichtigen als bisher.

Bisher wurden alle Steuerpflichtigen, die im maßgeblichen Kalenderjahr einkommensteuerfrei waren, einheitlich nach einem Steuergrundbetrag (künftig Steuermeßbetrag) von 3 RM. zur Bürgersteuer herangezogen. Das Aenderungsgesetz vom 3. November 1937 bestimmt, daß der Steuermeßbetrag von 3 RM. für Steuerpflichtige, die am Bürgersteuerstichtag (d. i. in der Regel der 10. Oktober des dem Erhebungsjahr vorangegangenen Kalenderjahrs) das 50. Lebensjahr vollendet hatten, um ein Drittel, d. h. auf 2 RM. zu ermäßigen ist. Ebenso wird der Steuermeßbetrag von 6 RM. um ein Drittel, d. h. auf 4 RM., ermäßigt, wenn der Steuerpflichtige am Bürgersteuerstichtag das 50. Lebensjahr vollendet und sein Einkommen im maßgebenden Kalenderjahr nicht mehr als 2100 RM. betragen hat.

Kinderermäßigungen werden gewährt, wenn am Stichtag mindestens zwei minderjährige Kinder zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörten. Bei Einkommen bis zu 2400 RM. ermäßigt sich der Steuermeßbetrag um je 2 RM. für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind. Bei Einkommen über 2400 RM. ermäßigte sich bisher der Steuermeßbetrag für das zweite und dritte minderjährige Kind um je 1 RM. und um je 2 RM. für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind, jedoch nur, wenn das Einkommen 12 000 RM. nicht übersteigt. Durch das Aenderungsgesetz vom 3. November 1937 ist die bisherige Einkommensgrenze von 12 000 RM. auf 25 000 Reichsmark erhöht worden.

Das Bürgersteuergesetz vom 16. Oktober 1934 wird demnächst in einer neuen Fassung bekanntgemacht werden. Dabei werden die bisherigen Aenderungen berücksichtigt und weitere Aenderungen insoweit vorgenommen werden, als dies zur Vereinfachung, Klarstellung und Anpassung an die veränderten Verhältnisse erforderlich ist.

Notsignale aus dem Watt.

Dieser Tage ist ein in Dorumertief beheimatetes Fischerboot mit zwei Insassen vom Fang nicht zurückgekehrt. Das Rettungsboot von Dorum begab sich bei schwerem Wetter auf die Suche und brachte die Schiffbrüchigen glücklich heim.

Es weht hart aus Nordwest. — Der Herbst schickt seine stürmischen Vorboten, denn noch hängt das Laub an den Bäumen, noch ist die Deichkuppe grün. Hinter ihr ducken sich die einzelnen Bauerngehöfte, die Fischerhäuser des Dörfchens Dorumertief. Jetzt treibt der zum Sturm anschwellende Wind die graugrüne, kurz überkämmende Flut in den langen, vielgewundenen Prielarm. Draußen auf der Außenweser zeigt der Hohewegturm Sturmwarnung. Vor der Tegeler Plate und weiter seewärts bei dem ans Neuwerker Watt anschließenden großen Knechtsand wächst zusehends die Brandung. Bremen-Feuerschiff am Rande des Groß-Schiffahrtsweges reitet gegen die aufkommende Flut hart vor seinen Ankern. — Im Dorfkrug von Dorumertief sitzen zu ungewohnter Stunde einige Fischer in ernstem Gespräch. Die Rede geht um zwei Kameraden, die seit mehreren Tiden vom Fischfang nicht heimkehrten. Der aufkommende Sturm verstärkt die Sorge. Sie steht sichtbar in den wetterharten Zügen der kantigen Gesichter. Da fällt knallend die Tür ins Schloß. In triefendem Oelzeug tritt der Vormann der Station Dorumertief der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in die Runde. — „Jo Lüd", wendet er sich an seine Männer, „nun möt wie wohl rut mit de Flut. Nu het dat Töben (Warten) wol kenen Zweck mehr. Das Bremer Büro ist einverstanden. Nu wilt wie man den „Geheimrot" klor maken. Segt ebens die Frunslüd Besched, dat wie Biemann und sin Bestmann suchen gohn." — Aus der Runde lösen sich fünf Gestalten, stapfen schwerfällig in hohen Seestiefeln zum Haken, wo die Oelröcke hängen. Wenige Minuten später wirft das Motorrettungsboot „Geheimrat Heinrich Gerlach" am Bollwerk des kleinen Prielhafens die Leinen los. Der 50pferdige Diesel springt an. Mit Vollgas läuft das Boot aus. — Zwei Stunden sind sie in See. Vormann Huck kennt jeden Fußbreit zwischen den Pricken. Wacker schlägt sich das Boot mit der hohllaufenden Grundsee. Prasselnd fegen die salzigen Spritzer gegen die Schutzhaube, hinter der die Rettungsmänner eifrig ausspähen. So ist man zum Neuwerker Watt gekommen. „Do sind se!" — Hinter dem milchigen Dunstschleier brandender See gewahrt man den hart übergeneigten Mast eines gestrandeten Fischerfahrzeugs. Es sitzt hoch auf dem Sand des Schaarhörn-Lochs. Die Notflagge weht im Topp. — Jetzt gilt es, die Verbindung herzustellen. Bei der ungenügenden Wassertiefe und der wildlaufenden Grundsee ist es nicht möglich, das Rettungsboot nahe an die Unfallstelle heranzubringen. Es geht um alles. Kurz entschlossen springt ein Rettungsmann über Bord, arbeitet sich durch die Brandung, die ihm bis zur Brust läuft. Er findet die beiden Fischer völlig erschöpft. Das Boot war leck gesprungen und hatte beide Anker verloren. Sturm und See hatten es auf die höchste Stelle des Sandes geworfen. Die Schiffbrüchigen hatten eine böse Nacht hinter sich, von der sie oft glaubten, daß es ihre letzte sein würde. Neuer Lebensmut erfüllt sie, als die Retter nahen. — Aber erst mit fallendem Wasser können die beiden Fischer an Bord des Rettungsbootes genommen werden, trockene Kleidung, erquickende Nahrung bringen sie wieder zu Kräften. Die hohe Brandung, die am Prielausgang steht, läßt es ratsam erscheinen, die Rückfahrt erst bei anbrechendem Tage zu wagen. Eine lange Nacht zerren Grundsee und Sturm an dem ankernden Rettungsboot. Der Motor bleibt klar zum Anlaufen. Denn jeden Augenblick besteht die Gefahr, daß die Anker durchgehen oder die Ankertaue brechen. Unablässig wäscht die See über Deck. Als der Morgen dämmert, dreht der Sturm abflauend nach Südwest. Die gewaltige Brandung nimmt ab. Die Rettung ist geglückt. Es war, wie so oft, ein Kampf auf Leben und Tod, eine Rettungsfahrt unter dem roten Hansekreuz im weißen, schwarz-umrandeten Feld, bei der zäher Wille, Kameradschaft und Opfermut zwei Menschenleben der See entrissen. — Wieder stehen die Herbststürme bevor. Wieder und wieder werden die 1200 Retter an deutschen Küsten in Sturmnacht und Brandung hinausfahren und ihr Leben einsetzen für Kameraden in Seenot. 5711 Gerettete, davon 57 in diesem Jahr. Eine stolze Zahl für die Wacht an der Küste, für die Männer, für die das Leitwort gilt: „Die Tat ist alles, nichts der Ruhm!"

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 11. November 1937

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 7 Uhr 44 Min. ⊙-Untergang: 4 Uhr 37 Min

Hochwasser:

7.10 Uhr Vorm. — 7.50 Uhr Nachm.

12. November: 8.10 Uhr Vorm. — 8.50 Uhr Nachm.

* Aus Anlaß des 9. Novembers legten am Dienstag morgen die Politischen Leiter und Abordnungen der SA. einen Kranz am Gitter des Kriegerdenkmals unter der Friedenseiche nieder. Abends 8½ Uhr nahmen die verschiedenen Verbände und Gliederungen der Partei mit Fahnen Aufstellung unter flammenden Fackeln bei der Friedenseiche. Eingeleitet wurde die erhebende Gedenkstunde durch Fanfarenruf des Jungvolks und einem Vorspruch der HJ. Sturmführer Pg. Büsing wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin und verlas dann unter dumpfem Trommelwirbel die 16 Namen der Blutzeugen und der 3 aus dem Gau Weser-Ems Ermordeten, die ihr Leben im Kampfe für die Erneuerung Deutschlands ließen. Er schloß mit den Worten: „Und Ihr habt doch gesiegt". Alsdann nahm Ortsgruppenleiter Pg. Ibbeken das Wort und führte die Geschehnisse des 9. Novembers vor Augen. Die erhebende Feier klang aus mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und Absingen der National-Hymnen. Anschließend fand ein Fackelzug statt.

Landesbibliothek Oldenburg

* Von der sechsten Reise kehrten zurück die Dampflogger „Fluth“ mit 633 Kantjes, „Fink“ mit 542 Kantjes, „Woge“ mit 514 Kantjes; von der siebten Reise kehrten zurück die Dampflogger „Gunther“ mit 555 Kantjes, „Rabe“ mit 600 Kantjes und die Motorlogger „Warfleth“ mit 457 Kantjes, „Reiher“ mit 601 Kantjes und von der achten Reise kehrte zurück Motorlogger „Sperber“ mit 788 Kantjes Heringen.

* Die an der Steinstraße 30 belegene Besitzung, den Postschaffner Krömer Erben gehörig, ging durch Kauf für 4800 RM in den Besitz von Diedrich Kuck, hier, Steinstraße 40, über mit sofortigem Antritt.

* Reichsluftschutzbund. Am Montag fand in der Gemeindegruppe Stedingen eine Luftschutzübung statt, zu der Vertreter des Reichsluftschutzbundes aus Brake, Elsfleth, Jade und Moorriem erschienen waren. Im Uebungshaus in Berne gab der Gemeindegruppenführer Paradies den Uebungsplan bekannt. Es handelte sich um die Durchführung einer Block- und Hauswartübung im Block Hannöver. Bei dieser Uebung wurden nacheinander die Häusergemeinschaft, die Blockgemeinschaft, der Feuerlöschtrupp mit dem Löschkarren und schließlich die Feuerlöschpolizei eingesetzt, um das in einem vereinzelt liegenden Hause durch Brandbombe entstandene Feuer zu löschen. Der Verlauf der Uebung zeigte die Schwierigkeiten, mit denen der ländliche Luftschutz zu rechnen hat. Diese wurden in einer nachfolgenden Besprechung, die bei Gastwirt Baumann in Ollen stattfand, besonders herausgestellt. Ortskreisgruppenführer Weser sprach seine Anerkennung über die gezeigten Leistungen aus, unter denen besonders die Gewandtheit des jugendlichen Löschtrupps hervorzuheben sei. Er zeigte dann die Wege, auf denen die praktische Durchbildung der Selbstschutzkräfte vorzutreiben sei. Als Fortsetzung dieses anregenden und fruchtbaren Uebungsabends wird Ausbildungsleiter Dr. Schmidt-Brake demnächst mit den Beteiligten ein Planspiel durchführen.

* Für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1937 (1. und 2. Rechnungsvierteljahr 1937) sind an Reichsüberweisungssteuern für das Land Oldenburg, an denen die Gemeinden (Gemeindeverbände) beteiligt sind, eingegangen:

	Gesamteinnahmen	davon an die Gemeinden (Gemeindeverbände) weitergeleitet, einschl. Ausgleichsstock
	RM	RM
Reichseinkommensteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr 1937	1 408 881	362 282
2. Rechnungsvierteljahr 1937	1 408 881	362 283
zusammen	2 817 762	724 565 *)
*) nach Abzug des Ausgleichsbetrages für die jetzt den Gemeinden zufließende staatliche Gewerbesteuer		
Körperschaftssteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr 1937	200 892	68 876
2. Rechnungsvierteljahr 1937	200 892	68 877
zusammen	401 784	137 753
Umsatzsteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr 1937	1 016 271	609 763
2. Rechnungsvierteljahr 1937	1 013 694	608 216
zusammen	2 029 965	1 217 979
Grunderwerbsteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr 1937	176 431	88 215
2. Rechnungsvierteljahr 1937	127 803	63 902
zusammen	304 234	152 117
Kraftfahrzeugsteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr 1937	173 857	—
2. Rechnungsvierteljahr 1937	150 074	16 150
zusammen	323 931	16 150

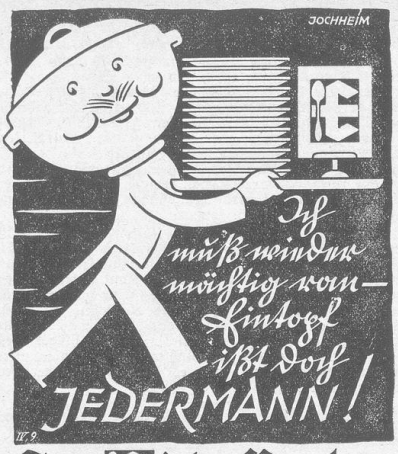
Der vom Reiche Ende Mai 1937 ausgeschüttete Ergänzungsanteil zur Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1936 (§ 35 des Reichsfinanzausgleichsgesetzes) beträgt 1 241 905,78 RM. Davon fließen den Gemeinden über den Ausgleichsstock 709 661,— RM zu.

* Wasserstraßendirektion Bremen teilt mit: Auf der Unterweser bei der Dedesdorfer Plate sind zur Bezeichnung der westlichen Grenze des Ankerplatzes für Schiffe mit Sprengstoff- und Munition außerhalb des Fahrwassers westlich der Tonnen M und N 2 kleine gelbe Faßtonnen mit einem schwarzen „P“ als Aufschrift ausgelegt worden. — Nach Beendigung der Erneuerungsarbeiten wird in die Leuchtbake Beckumersiel auf ungefähr 53 Gr. 26 Min. N, 8 Gr. 29 Min. O zur Bezeichnung der westlichen Grenze dieses Ankerplatzes ohne weitere Nachricht ein grüner Warnsektor eingerichtet.

* Wehrpässe nicht mit ins Ausland nehmen! Das Reichskriegsministerium weist darauf hin, daß Wehrpässe nicht mit ins Ausland genommen werden dürfen. Wehrpflichtige deutsche Staatsangehörige mit dauerndem Aufenthalt im Ausland geben den Wehrpaß vor der Wiederausreise in das Ausland an das Wehrbezirkskommando Ausland in Berlin ab. Von den übrigen Wehrpflichtigen, die sich in das Ausland begeben, haben die in Wehrüberwachung Stehenden bei Reisen bis zu 60 Tagen den Wehrpaß gesichert aufzubewahren, bei Reisen über 60 Tagen den Wehrpaß bei ihrer zuständigen Wehrersatzdienststelle abzugeben, die nicht in Wehrüberwachung Stehenden bei jeder Reise den Wehrpaß gesichert aufzubewahren.

* Obstbaumpfähle jetzt erneuern. Vor Eintritt der herbstlichen Stürme ist es jetzt an der Zeit, die Haltepfähle und Halteseile an jungen Obstbäumen unbedingt zu erneuern bzw. nachzusehen und festzusetzen. Erfahrungsgemäß haben sich in den Sommermonaten die Haltepfähle sehr gelockert und können ihre Aufgabe, den Obstbäumen Festigkeit zu geben, keineswegs erfüllen. Dieser kleinen Mühe sollte sich jeder Obstbaumfreund unterziehen.

* Das „Gespenst“ auf der Autobahn. Auf der Reichsautobahn Bremen—Hamburg spielte sich eine folgende nette Geschichte ab, die zwar so klingt, als erzähle sie Münchhausen, jedoch den Vorzug hat, wahr zu sein. Ein Leichenwagen, der bei ungenügender Belastung klapperte und außerdem bei Begräbnissen zu schnell fahren sollte, wurde einer Bremer Reparaturwerkstatt zur Behebung dieser Mängel übergeben. Um nun die Ursachen feststellen zu können, mußte eine Probefahrt unternommen werden. Ein Monteur fuhr also mit dem Leichenwagen auf die Autobahn. Nach kurzer Zeit hörte er hinter sich im Wagen ein ziemliches Poltern. Er hielt an, ließ aber den Motor laufen, um nachzusehen. Er öffnete die Tür und stieg in den Raum, wo sonst die Särge stehen, ein. Es waren jedoch nur einige Blumentöpfe, die der Besitzer nicht herausgenommen hatte, heruntergefallen. Während er nun die Töpfe wieder richtig hinstellte, schlug der Wind die Tür zu und der Monteur war eingeschlossen, weil sich die Tür nur von außen öffnen ließ. Nach vergeblichen Versuchen, wieder herauszukommen, beschloß der Gefangene, die vorbeifahrenden Autos auf sich aufmerksam zu machen. Schon kam der erste Lastwagen! Die Leichenwagen haben bekanntlich große Fenster und er klopfte verzweifelt dagegen und fuchtelte mit den Armen. Kaum hatte aber der Lastwagenfahrer den parkenden Leichenwagen entdeckt, als er schleunigst Gas gab und froh war, aus dem Bereich der Gespenster zu entfliehen! Die Personenwagen benahmen sich noch entsetzter und flohen bzw. brausten mit doppelter Geschwindigkeit davon; keiner wollte wohl mit Leuten aus dem Jenseits in nähere Berührung kommen! Unserem Monteur blieb nun nichts weiter übrig, als sich selbst zu helfen. Nach zweistündiger Gefangenschaft war es ihm endlich gelungen, von innen mühselig eine Fensterscheibe herauszunehmen. Nun konnte er die auf so seltsame Art unterbrochene Probefahrt fortsetzen.



NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Nachdem jetzt die Vorarbeiten erledigt und die Anrechtskarten vorliegen, wird ab morgen die Werbung beginnen. Die erste Anrechtskarte in der Familie kostet 6 RM, die zweite 5 RM, die dritte 3 RM. Geboten werden in diesem Winter mindestens drei Vorstellungen des Landestheaters, ein Spiel der Niederdeutschen Bühne, ein Konzert, ein Vortrag. Bezahlung erfolgt in zwei Raten und zwar zum 1. Dezember und zum 1. Januar. Bei guter Beteiligung der Elsflether Bevölkerung kann mehr geboten werden. Es ist sicher, daß nur Wertvolles gegeben wird, und auch sicher, daß die Stadt nicht versagen wird. Eine Vorstellung in Oldenburg kostet infolge der Nebenkosten soviel wie hier drei.

Ortsgruppe Elsfleth

* **Berne.** An Stelle des in Ehren ausgeschiedenen Hauptbrandmeisters Lippels, Berne, ist der Baumeister Nikolaus Witte in Berne durch Verfügung des Landes-Feuerwehr-Verbandes in Oldenburg vom 24. 9. 1937 zum Hauptbrandmeister und Führer der Feuerlöschpolizei Stedingen ernannt worden. Die Ernennung ist gemäß § 10 Absatz 2 der Satzungen der Freiwilligen Feuerwehr von dem Amtshauptmann in Brake durch Verfügung vom 2. 11. 1937 bestätigt worden.

* **Delmenhorst.** Der Urkundenfälschung und des versuchten Betruges machte sich ein Mann schuldig, der sich auf eine gewiß nicht alltägliche Art in den Besitz einer größeren Geldsumme setzen wollte. Der Unbekannte, der sich Baker nannte, schwindelte einer älteren Frau vor, sie habe zuviel Steuern bezahlt. Er veranlaßte sie, eine schriftliche Erklärung mit ihrer Unterschrift abzugeben. Diese Unterschrift fälschte er auf einem Ueberweisungsformular der Landessparkasse. Das Formular wurde dann durch einen Beauftragten des Gauners zur Auszahlung vorgelegt. Die Bank beanstandete das Formular und zahlte den Betrag nicht aus. Der Betrüger wird von der Delmenhorster Kriminalpolizei gesucht.

* **Oldenburg.** Das Polizeiamt teilt mit: Sonntag früh gegen 5.30 Uhr fand ein Volksgenosse vor einer Wirtschaft in Eversten einen 13jährigen Jungen vor, der sich über seine Person nicht ausweisen konnte. Er brachte ihn zur Polizeiwache. Die Ermittlungen ergaben, daß der Junge sich am 4. November ohne Wissen und Erlaubnis seiner Eltern aus deren Wohnung in Berlin entfernt hatte, weil er sich angeblich mit seinem Lehrer in der Schule nicht vertragen könne. Der Junge wurde in Schutzhaft genommen und seine Eltern wurden benachrichtigt.

* **Oldenburg.** Die Küstenkanalstrecke vom Kavallerieweg in Nordmoslesfehn bis zur Kanalbrücke in Hundsmühlen wird nunmehr weiter ausgebaut, das Projekt und der Kostenanschlag sind bereits vom Staatlichen Straßenamt Oldenburg-West ausgearbeitet worden. Wie es bereits bei der fertigen Küstenkanalstraße geschehen ist, wird für den Straßenkörper eine ganz neue Grundlage geschaffen, indem für die Breite der Fahrbahn das vorhandene Moor ausgekoffert und durch Sandschüttung ersetzt wird. Auf der Strecke von Kilometer 3,55 bis 8,02 ist die 22 500 Quadratmeter große Straßenfläche als Einstreudecke herzustellen. Vorher sind noch rund 65 000 Kubikmeter Bodenbewegung auszuführen. Der Straßenbau dürfte demnächst in Angriff genommen werden. Anschließend wird dann die Hundsmühlenstraße von der Hauptstraße bis zur Kanalbrücke in Hundsmühlen den Anforderungen einer Reichsstraße entsprechend ausgebaut.

* **Verden.** Vor dem Verdener Schöffengericht hatte sich der im 59. Lebensjahr stehende Heinrich Brinkmann aus Leese wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte wurde im Jahre 1930 wegen Brandstiftung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, seine Ehefrau Anfang dieses Jahres wegen Kindestötung zu sechs Jahren Zuchthaus. Im Juni d. J. erhielt Frau B. im Verdener Gefängnis einen von ihrer Halbschwester unterschriebenen Brief, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß sich ihr Mann das Leben genommen habe. Dem Angeklagten wird nun zur Last gelegt, daß er diesen Brief geschrieben habe, um damit zu erreichen, daß seine Frau für kurze Zeit aus dem Zuchthaus entlassen würde. Er wurde wegen Urkundenfälschung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Cuxhaven.** Das Leben sorgt immer wieder für erheiternde Zwischenfälle. Nicht selten sind auch die im allgemeinen von ernster Würde erfüllten Gerichte Schauplätze komischer Begebenheiten. In Cuxhaven belacht man einen Vorfall, der sich auf dem dortigen Amtsgericht ereignet hat. Als eine Schöffengerichtsverhandlung beginnen sollte, stellte es sich heraus, daß einer der Schöffen nicht erschienen war. Wie sich später herausstellte, war der Mann erkrankt und hatte sich nicht rechtzeitig entschuldigt. Der ahnungslose Justizwachtmeister begab sich auf den Flur und fragte einen dort Wartenden, ob er der gesuchte Schöffe sei. Er erhielt eine bejahende Antwort. Daraufhin wurde der Betreffende als Schöffe vereidigt. Nachdem eine Strafsache ihre Erledigung gefunden hatte, stand eine Strafsache zur Verhandlung, in der sich einige Angeklagte wegen gemeinsamer Körperverletzung zu verantworten hatten. Bis auf einen hatten alle Angeklagten der Ladung Folge geleistet. Der Richter fragte die Angeklagten also nach dem Verbleib des fehlenden Sünders. Da schnellte der Zeigefinger des einen auf den neu verflichteten Schöffen, und es sprudelte über seine Lippen: „Dor sitt he ja!“ Wie der Mann erklärte, habe er nicht aus bösem Willen gehandelt. Die Frage des Justizwachtmeisters und die ungewohnte Zeremonie der Vereidigung (es ging tatsächlich alles blitzschnell) habe ihn so verwirrt, daß er jede an ihn gerichtete Frage bejaht habe. Das Gericht glaubte ihm. Er kam zu den anderen Angeklagten nun vor den Richtertisch, nachdem er eine Zeit lang hinter demselben gesessen hatte.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. DA X 37: 493
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Empfehle meine beiden Bullen zum Decken
Das Deckgeld für den jungen, neuangekauften beträgt 8,— RM, für den anderen 5,— RM
Oberrege **Wilh. Harms**

Die gute **Deutschland Rasierklinge** extra dünn. Ia Handabzug 10 Stück nur 50 Pfg. **E. Möhring & Co.**

Drucksachen liefert **Buchdruckerei L. Zirk**

Zu dem am **Sonnabend, d. 13. November, 20.30 Uhr,** im Gasthof **„Großherzog von Oldenburg“** stattfindenden
Bordfest
laden wir freundlichst ein.
Eintritt: Nichtmitglieder 1 RM, Mitglieder der veranstaltenden Vereine 0.75 RM.
Verein der Freunde der Seefahrtschule Segelclub „Weserstrand“

Ihre Vermählung geben bekannt
Waffenoberfeldwebel
Heinrich Winkelmann u. Frau
Anni geb. Fischer
Rheine i. Westf., 6. November 1937
Datum 17

Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten

Landesbibliothek Oldenburg